

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Lehrerbildung

- Das Gute ist der Feind des Besseren

Umgang mit Heterogenität

- Die Illusion der Homogenität

Bildung und Teilhabe

- Hat sich das Bildungspaket bewährt?

Ängstliche Schüler

- Schulpsychologen können helfen

Online-Petition

- Keine Streichungen und Kürzungen

Lernen neu entdecken:

- Offene Bürgerschulen

Hochschule aktuell:

- Duale Hochschule, Regio-Workshops, Internet-Portal Mint-BW, Bundesinitiative für Nachwuchswissenschaftler

Inhaltsverzeichnis

Lehrerbildung: Das Gute ist der Feind des Besseren	3	Hochschule aktuell	
LEB: Stellungnahme zur Lehrerbildung	4	Duale Hochschule:	
Umgang mit Heterogenität:		Landesregierung erhöht Mittel	22
Die Illusion der Homogenität	5	Regio-Workshops:	
Leistung für Bildung und Teilhabe:		„Welche Studienplätze braucht unsere Region?“	23
Hat sich das Bildungspaket bewährt?	7	Sondermittel vergeben:	
Ängstliche Schüler: Schulpsychologen können helfen	10	Stärkung der kulturellen Mittel im ländlichen Raum	23
Die Hattie-Studie II: Der Beitrag des Schülers	11	Internetportal Mint-BW:	
Online-Petition: Keine Streichungen und Kürzungen	15	Hilfe für Schüler, Eltern, Lehrer	24
Lernen neu entdecken: Offene Bürgerschulen	16	Onlinediskussion gestartet:	
WIR macht Schule:		Qualitätssicherung in Promotionsverfahren	24
Die Ideenbörse für soziales Lernen	21	Bundesinitiative gestartet:	
Rezension: Bildung auf Augenhöhe	26	Gute und verlässliche Arbeitsbedingungen für	
Cartoon zum Schluss	27	Nachwuchswissenschaftler	25

Liebe Leserinnen und Leser,

andere Länder in Europa haben mit einer z.T. dramatischen Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen, vor allem im Süden Europas sieht die Zukunft für viele Schulabgänger schwierig bis aussichtslos aus.



Theo Keck,
Vorsitzender des
16. Landeselternbeirats

Wir dagegen sonnen uns in einer – auch historisch gesehen – niedrigen Jugendarbeitslosigkeitsquote.

Manchen ist das Beleg genug dafür, in unserem Bildungssystem alles beim Alten zu lassen, denn: Ist damit nicht bewiesen, dass wir alles richtig machen?

Ach, wenn es denn so einfach wäre! Als hätten sie alle nichts davon gehört, dass die Geburtenzahlen seit den Wirtschaftswunderjahren drastisch zurückgegangen sind, auch nichts davon gehört, dass Handwerk und Betriebe schon seit einiger Zeit den Fachkräftemangel beklagen, Firmen Angst haben, wegen der zunehmenden Zahl von höheren Schulabschlüssen keine qualifizierten Bewerber um Ausbildungsplätze mehr zu bekommen, und viele schon dazu übergegangen sind, selbst Bewerber nachzuqualifizieren, die sie früher abgelehnt hätten.

Unsere exportorientierte Wirtschaft floriert – und es ist gar keine Frage, dass unser Bildungswesen und hierbei insbesondere das duale Ausbildungssystem wesentlichen Anteil daran hat, dass wir im internationalen Vergleich so gut dastehen. Aber wir stehen auch deshalb so gut da, weil wir in der Vergangenheit immer wieder die notwendigen Anpassungen an veränderte Bedingungen vollzogen haben.

Manche dieser notwendigen Anpassungen sind zur Zeit auf dem Weg, ich denke hierbei an den Umbau unseres allgemeinbildenden Schulsystems in ein zweigliedriges. Auch die regionale Schulentwicklung war längst überfällig.

Manches steht aber noch aus: Seit bald 20 Jahren ist festzustellen, dass ca. 20 Prozent der Schüler die Grundschulen verlassen, ohne die Regelbildungsstandards zu erfüllen. Fast genauso lang beklagen Betriebe die mangelnde Ausbildungsreife von ca. 20 Prozent der Bewerber um einen Ausbildungsplatz. Nun bedarf es keiner besonderen detektivischen Finesse, daraus schlusszufolgern, es könne sich am Ende womöglich um die gleichen 20 Prozent handeln, die schon nach der Grundschulzeit Defizite aufwiesen.

Allein, es ist nicht festzustellen, dass die Bildungspolitik sich dieses Problems mit Nachdruck angenommen hat. Die Klagen wiederholen sich mit monotoner Regelmäßigkeit, doch es fehlt die Kraft, endlich die Grundschulen so auszustatten, dass sie alle Kinder so fördern können, dass auch die weiterführenden Schulen darauf aufbauen könnten, anstatt große Mühe darauf zu verwenden, die frühen Defizite aufzuarbeiten.

Jetzt, wenn praktisch der Kampf um den letzten Bewerber tobt, wird das Problem wieder greifbarer, aber behoben – wird es lange noch nicht ...

Dafür sorgen all jene, die so sicher sind, dass wir schon alles richtig machen. Selbstzufriedenheit ist der Anfang vom Niedergang meint Ihr

Theo Keck
Vorsitzender des 16. Landeselternbeirats Baden-Württemberg

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Theo Keck – Redaktionsleitung: Dr. C. T. Rees (ctr), Zikadenweg 4, 79110 Freiburg, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Saskia Esken (se), Petra Koemstedt (pk). SiB enthält jeweils 4 Seiten, die vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (mwk) verantwortet werden. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung.

Das Gute ist der Feind des Besseren

Zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung

Sybille Volkholz, die Vorsitzende der vom Land beauftragten Expertenkommission zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung, wird nicht müde, es zu betonen: Baden-Württemberg verfügt über hervorragende Schulen und gut ausgebildete Lehrer. Damit hat sie sicher recht. Genau so richtig ist aber, was Wissenschaftsministerin Theresia Bauer anlässlich der Fachtagung zur Diskussion der Expertenempfehlungen am 7. Mai in Stuttgart gesagt hat: „Das Gute ist der Feind des Besseren.“ Deshalb ist es notwendig, sich nicht auf dem Erreichten auszuruhen und den Status Quo als für immer und ewig geltendes Optimum zu betrachten. Denn die Welt dreht sich weiter und die Rahmenbedingungen für gutes Unterrichten verschieben sich massiv, ebenso wie die Anforderungen, die an Lehrerinnen und Lehrer gestellt werden. Exzellenz ist daher auch kein einmal erreichter Zustand, sondern muss vielmehr als Prozess verstanden werden, der Gutes stets weiter zu verbessern und an neue Bedingungen anzupassen versucht – und Lehrerbildung ist zu wichtig, als dass wir uns in diesem Bereich mit weniger als Exzellenz zufrieden geben sollten.

Es war daher eine richtige Entscheidung, auch ein erfolgreiches Politikfeld wie die Lehrerbildung auf den Prüfstand zu stellen und einer wissenschaftlichen Diskussion darüber auszusetzen, wie das Erfolgsmodell weiterentwickelt und für neue Herausforderungen fit gemacht werden kann. Denn diese gibt es zweifellos: Lehrkräfte sehen sich heute an allen Schularten einer zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft gegenüber. Übergangsquoten auf das Gymnasium, die in Städten wie Heidelberg oder Tübingen über 70% liegen, belegen eindrücklich, dass das Paradigma der Sortierung in homogene Lerngruppen ausgedient hat – Lehrpersonen müssen heute in viel stärkerem Maße in der Lage sein, innerhalb einer Klasse Angebote und Formate zu entwickeln, die Schülerinnen und Schüler verschiedener Leistungsstufen da abholen, wo sie stehen, und gezielt in ihrer individuellen Entwicklung fördern. Dazu brauchen sie – auch jenseits des Gymnasiums – ein profundes und umfassendes Fachwissen, das stets die Basis für das Gelingen einer didaktischen Aufbereitung ist. Sie brauchen aber ebenso ein breites Repertoire didaktischer Instrumente und müssen in der Lage sein, die Didaktik ihres Faches auf wissenschaftlichem Niveau reflektieren und entsprechend kompetent einsetzen zu können – auch am Gymnasium. Dazu kommt die Implementierung des Menschenrechts auf inklusive Beschulung, die das Spektrum an unterschiedlichen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen, die in einer durchschnittlichen Schulklasse zu finden sind, noch einmal deutlich erweitert – und ebenso das Spektrum der Kompetenzen, die Lehrerinnen und Lehrer heute mitbringen müssen, wenn sie den Klassenraum betre-

ten. Es wäre unverantwortlich, an der Lehrerbildung nichts zu ändern und die Absolventen der Lehramtsstudiengänge mit den genannten Anforderungen allein zu lassen.



Annelie Wellensiek

Im Hinblick auf zukunftsfähige Schritte zur Bewältigung dieser neuen Herausforderungen ist der Expertenkommission um Sybille Volkholz mit ihren Empfehlungen ein großer Wurf gelungen, und es ist nun dringend geboten, dass die Politik diese entschlossen aufgreift und zügig umsetzt. Dies betrifft im Wesentlichen die Umsetzung des Bologna-Prozesses für das Lehramt, die Schaffung gemeinsamer Master-Studiengänge für alle Lehrämter der Sekundarstufe sowie die Einbindung sonderpädagogischer Inhalte als Querschnittskompetenz in alle Lehramtsstudiengänge.

Insbesondere der letzte Punkte ist eine geradezu offensichtliche Notwendigkeit unter Bedingungen der Inklusion: Diese Aufgabe kann nicht dauerhaft an wenige Experten abgeschoben werden. Vielmehr muss jede Lehrerin und jeder Lehrer über eine Grundausstattung in Diagnostik und Förderung verfügen, um dem Phänomen „Behinderung“ nicht hilflos gegenüberzustehen. Das ersetzt nicht das Expertenwissen ausgebildeter Sonderpädagogen, und es lohnt sich, darüber nachzudenken, ob wir diese nicht auch im neuen Modell – möglicherweise in geringerer Zahl – weiter benötigen werden. Aber es ist dennoch unabdingbar, alle Lehrkräfte besser vorzubereiten, wenn Inklusion im Schulalltag gelingen soll.

Aber auch die vorgeschlagene Schaffung gemeinsamer Master-Studiengänge hilft, die Herausforderung der Diversität im Klassenzimmer anzugehen. Die bisherige Aufspaltung der Lehramtsstudiengänge nach Schularten und deren Verteilung auf Universität und Pädagogische Hochschule hat zur Herausbildung spezifischer Stärken und Kompetenzfelder in der Lehrerbildung der beiden Hochschularten geführt, aus deren Verbindung in einem gemeinsamen Master-Angebot massive Qualitätsgewinne zu erwarten sind. Während fachliche Professuren an den PHs immer die Fächer und ihre Didaktik betreffen, fehlen explizit fachdidaktische Professuren an den Universitäten völlig! Fachdidaktische Lehre wird dort in der Regel über die Staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung abgedeckt. Diese verfügen zwar über die notwendige Praxiserfahrung, betreiben aber keine eigene Forschung – bei allem Respekt für die Arbeit der Seminare ist das ein Qualitätsdefizit, das auf Dauer so nicht haltbar

ist. Das deutsche Wissenschaftssystem beruht auf der Erkenntnis, dass nur die Einheit von Forschung und Lehre zu hervorragenden Ergebnissen führt. Warum sollte das gerade für die fachdidaktische Ausbildung von Gymnasiallehrern nicht gelten?

Auf der anderen Seite können Lehramtsstudierende an der Universität viel stärker von der inhaltlichen Breite und Ex-



Florian Kollmann

zellenz der fachlichen Forschung profitieren, als das an der PH – schon kapazitär – jemals möglich sein wird. Wer heute also um die fachliche Qualifikation von Lehrkräften besorgt ist, wird nicht umhinkommen festzustellen, dass hier vor allem an den PHs Nachholbedarf besteht. Wenn wir aber anerkennen, dass zur didaktischen Aufbereitung fachlicher Inhalte, gerade auch für unterschiedliche Leistungsniveaus, die souveräne Beherrschung des Faches unverzichtbar ist, ist eine fachliche „Privilegierung“ der Studierenden im gymnasialen Lehramt eigentlich nicht hinnehmbar. Ziel der Kommissionsempfehlungen ist ja gerade nicht, das fachliche Niveau im Gymnasium abzusenken, sondern dessen Anhebung in den nicht-gymnasialen Lehrämtern. Was sollte gegen dieses Ziel sprechen, wenn nicht der Wunsch, längst nicht mehr zeitgemäße Statusunterschiede künstlich aufrechtzuerhalten?

Beide Ziele zusammen, die stärkere Ausrichtung der Lehrerbildung am Berufsbild und den dafür erforderlichen professionsspezifischen Kompetenzen sowie die Intensivierung der fachlichen Ausbildung, sind kumulativ nicht erreichbar – zumindest solange wir keine Regelstudienzeiten von 14 Semestern wollen. Notwendig ist daher ein qualitativer Sprung in der Lehrerbildung, der die Stärken der beteiligten Hochschularten sowie der Staatlichen Seminare zusammenbringt und bis tief hinein in die Studiengänge miteinander verschränkt. Die Bachelor/Master-Struktur wäre dafür hervorragend geeignet. Bachelor-Studiengänge könnten an den jeweiligen Hochschulen gemäß der ihnen eigenen Stärken angeboten werden: Absolventen aus der Universität würden mit einer starken Fachorientierung in den Master starten, diejenigen der PH schon verstärkt bildungswissenschaftliche und didaktische Kompetenzen mitbringen. Die in den jeweiligen Bachelor-Studiengängen weniger stark profilierten Kompetenzfelder würden dann im Master durch spezifische Profilschwerpunkte komplementär und stets professionsorientiert ergänzt. Heraus käme ein vielfältiges Absolventenspektrum,

das bestens in der Lage wäre, sich den vielfältigen Herausforderungen in der Schule zu stellen.

Institutionell muss eine solche, neu aufgestellte Lehrerbildung – wenn sie gelingen soll – in einer verbindlichen Kooperation zwischen Universität und Pädagogischer Hochschule verortet werden. Aus einer nicht nur oberflächlichen, sondern bis hinein in einzelne Lehrveranstaltungen reichenden Zusammenarbeit beider Institutionen lässt sich eine gezielt auf den Lehrerberuf zugeschnittene, professionsorientierte Fachwissenschaft entwickeln, die zum Leitbild und Kern der angestrebten Qualitätssteigerung konturiert werden muss.

Angesichts der Bedeutung der Ausbildung von exzellenten Lehrpersonen für unsere Kinder können wir es uns nicht länger leisten, die dafür erforderlichen Kompetenzen und Kapazitäten zwischen verschiedenen Institutionen aufzuteilen, ohne die offensichtlichen Synergiepotentiale entschlossen auszuschöpfen. Wenn wir also das Ziel anerkennen, die bereits gute Lehrerbildung in Baden-Württemberg noch besser machen zu wollen, weisen die Empfehlungen der Volkholzkommision dafür den richtigen Weg. Universitäten und PHs sind an verschiedenen Standorten längst dazu bereit und haben – wie z. B. in Heidelberg – auch teilweise schon entschlossene Schritte hin zu einer intensiven Kooperation eingeleitet. Neue Wege in der Lehrerbildung wachsen von unten – und zwar jetzt schon. Die Politik täte gut daran, diesen Prozess nicht zu behindern, sondern durch eine schnelle Umsetzung der Kommissionsempfehlungen aktiv zu unterstützen.

*Annelie Wellensiek,
Rektorin der Pädagogischen
Hochschule Heidelberg*

*Florian Kollmann,
Referent der Hochschulleitung
der PH Heidelberg*

Stellungnahme des 16. Landeselternbeirats zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung

Auf seinen Sitzungen im April und Mai 2013 hat sich der Landeselternbeirat intensiv mit den Empfehlungen der „Expertenkommission zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung in Baden-Württemberg“ befasst. Er hat dabei Vertreter/-innen des Kultusministeriums ebenso gehört, wie eine Vertreterin der Hochschulen im Land.

Der Landeselternbeirat begrüßt die Empfehlungen der Expertenkommission und drängt auf eine baldige Umsetzung.

Schlaglichtartig möchte der LEB besonders auf folgende Punkte hinweisen und seine Zustimmung zum Ausdruck bringen:

1. Die Empfehlungen gehen von einem umfassenden und soliden Verständnis der „Lehrerfachlichkeit“ aus. Neben der Fachwissenschaftlichkeit gehören hierzu gleichberechtigt die Fachdidaktik und die Bildungswissenschaften. Es spricht für den gründlichen Ansatz der Kommission, auch auf die zunehmende Bedeutung einer grundlegenden Kompetenz für Gesprächsführung und Beratung hingewiesen zu haben. Mit ihren Überlegungen zur Lehrerfachlich-

keit reagiert die Kommission auf die Herausforderungen im Umgang mit Heterogenität und individueller Förderung.

2. Die Empfehlungen nehmen die Herausforderungen der Inklusion an, wenn sie eine Verankerung der für die Inklusion nötigen Kompetenzen als Aufgabe für alle Lehrämter ansehen.
3. Die Empfehlungen nehmen die Veränderungen der Arbeitswelt ernst, wenn sie eine verstärkte Polyvalenz der Ausbildung zur Lehrerin / zum Lehrer fordern. Eine Ausrichtung des Studiums alleine auf den Beruf der Lehrerin / des Lehrers ist zu eng.
4. Die Kommission bekennt sich zu den Anforderungen des Bologna-Prozesses, wenn sie die Gliederung des Lehramtsstudiums in einen Bachelor- und einen Master-Studiengang vorschlägt.

Zur Umsetzung merkt der Landeselternbeirat an:

1. Die Gliederung des Studiums in Bachelor und Master mit einer Studiendauer von 10 Semestern für alle Lehrämter wird zu einer noch besseren Qualifizierung der Lehrerinnen

und Lehrer im Land führen. Einige Lehrämter werden von zusätzlicher Fachwissenschaftlichkeit profitieren, andere von zusätzlicher Fachdidaktik.

2. Der LEB begrüßt die Unterteilung in drei Lehrämter: Primarstufe, Sekundarstufe I und II an allgemeinbildenden Schulen sowie Sekundarstufe I und II an beruflichen Schulen. In den Empfehlungen der Kommission sieht der LEB eine deutliche Steigerung der Qualität der Ausbildung für alle Lehrämter.
3. Abweichend von der Empfehlungen der Kommission fordert der LEB, dass das Lehramt für Sonderschulen Bestand haben muss. Zwar beschreitet die Kommission bei der Verankerung von Inklusions-spezifischen Inhalten in allen Lehrämtern den richtigen und notwendigen Weg, aber das Lehramt Sonderschule soll die herausragende Qualität der Schulen im Land in diesem Bereich weiter sichern.
4. Die von der Kommission vorgeschlagenen Studiengänge werden den Studierenden die Möglichkeit zu großer Diversifizierung bieten. Dies soll ihnen zum einen nach dem Bachelor ermöglichen, auch andere Berufsziele als das Lehramt anzustreben, eben die angestrebte Polyvalenz. Zum anderen stehen den Schulen durch weitere Spezialisierungen im Master vielfältig und vielseitig ausgebildete Lehramtskandidaten zur Auswahl – also gerade das Gegenteil von „Einheitslehrern“.
5. Angesichts der entstehenden Diversität sollte die Auswahl des passenden Kandidaten für die Besetzung einer Lehrerstelle an einer Schule dann auch bei der Schule liegen. Und so spricht sich der LEB im Umfeld der Neuordnung der Lehrerausbildung für schulscharfe Ausschreibungen und Stellenbesetzungen aus.
6. Wie die Kommission richtig erkannt hat, muss ein neues Konzept der Lehrerausbildung auch konsequent in der

Lehrerweiterbildung umgesetzt werden. Vielversprechend erscheinen uns hier die Vorschläge der Kommission zu einer Berufseinstiegsphase.

Erfreut hat der Landeselternbeirat zur Kenntnis genommen, dass die Pädagogischen Hochschulen und Universitäten im Land bereits in intensiven Gesprächen zur Umsetzung der Empfehlungen der Kommission stehen. Hier gibt es sehr konkrete Ansätze und Ideen, die jeweils die Besonderheiten und Stärken der einzelnen Standorte berücksichtigen. Folglich hält es der LEB für eine gute Vorgehensweise, die konkrete Umsetzung der Empfehlungen der Kommission den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten im Land zu überlassen. Diese sind sich durchaus dessen bewusst, dass sie mit ihren Konzepten in Konkurrenz um die Studienanfänger treten werden, und sind damit hoch motiviert. Die Formulierung der Studienanforderungen und Prüfungsanforderungen kann sicher in bewährter Weise von den zuständigen Ministerien in Zusammenarbeit mit den Hochschulen erarbeitet werden.

Abschließend ist festzustellen, dass der Landeselternbeirat die Empfehlungen der Kommission ausdrücklich begrüßt. Er sieht darin eine gute Antwort auf die Frage, wie wir Lehrerinnen und Lehrer ausbilden, die in vielfältigen Ausrichtungen und Spezialisierungen den sich wandelnden pädagogischen Herausforderungen an modernen Schulen gerecht werden.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer möglichen Förderung durch die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ der Bundesregierung empfiehlt der LEB eine zeitnahe Umsetzung.

*Für den 16. Landeselternbeirat
Theo Keck
Vorsitzender*

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 10,65**



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, enthält jede Ausgabe von **Schule im Blickpunkt** zusätzlich 4 Seiten „Hochschule aktuell“, auf denen Hinweise und Tipps zur Studienwahl gegeben werden.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 10,65
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 10,65
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift